

nische Text in die deutsche Gegenwartssprache — nach Ansicht des Rezensenten sehr gut — übersetzt. Die Ergebnisse einer langjährigen Arbeit verwertete der Editor in einer hundert Seiten umfassenden einleitenden Studie, in der er textkritische Probleme zusammenfaßt und erläutert sowie die ganze moderne tschechische und die deutsche Historiographie von den grundlegenden Arbeiten Werunskys und Jirečeks an verfolgt und abschließend offene Probleme formuliert.

H.s treffender Text zu Geschichte und Stand der Forschung weist auf die beiden Grundbedeutungen der MC hin, die juristische und die staatspolitische. Die MC stellt eine Quelle zu praktisch allen Bereichen der Rechtskultur und des juristischen Denkens dar. In der Forschung sind neben Problemen der Quellen und der Rezeption die Bedeutung des Werkes für Fragen des Eigentumsrechts, des Gerichtsverfahrens, der Strafen, Beweise, Verwaltungsinstitutionen sowie Bereiche des Landesrechtes des Herrschers und des Stadt- und Untertanenrechtes untersucht worden. Der Text beweist ein hohes Niveau der Systematik und die Erudition der Juristen der Kanzlei Karls IV. Er ist natürlich auch ein Manifest des Herrschaftsverständnisses Karls sowie der Ziele seiner Innenpolitik, aber gleichzeitig zudem ein Bild der juristischen und der Verwaltungspraxis im Königreich Böhmen, vor allem in den königlichen und Landesinstitutionen. Dies dürfte sich auf die Lebenskraft der MC in der Zeit des Ständetums ausgewirkt haben. Das Landrecht konnte von den Ständen akzeptiert werden, und es fand hier eine seiner Quellen, die in die legislative Praxis des Landesgerichtes übertragen werden konnte. Das Problem der Beziehung der MC zum böhmischen Landrecht des 15. Jhs. wird jedoch noch zu untersuchen sein. Die Gesetzgeber des 15. Jhs. dürften in der Zeit des allgemeinen Zerfalls und der Auflösung des Rechtslebens aus rein praktischen Gründen zur MC gegriffen haben.

Hs. hervorragende Edition ist ein weiterer wertvoller Beitrag der Veröffentlichungen des Collegium Carolinum zur böhmischen Geschichte. Bei dieser Gelegenheit sollte man eine Bemerkung zur Herausgabe von Texten zur älteren böhmischen Geschichte einflechten. Wenn auch heute die Editionsproduktion des 19. Jhs. nicht mehr wiederholt werden kann, so ist doch die Stagnation bei der Herausgabe von Quellen zur älteren böhmischen Geschichte größer als in allen vergleichbaren Ländern. Allerdings, das letzte halbe Jahrhundert war in der Tschechoslowakei einer systematischen und zeitaufwendigen Arbeit nicht eben förderlich (schon deshalb nicht, weil fast kein Historiker bei den häufigen Veränderungen mit jahrelanger Arbeit rechnen konnte). Es scheint, daß heute Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Editionsarbeit entstehen, wurde sie doch zum Hauptinhalt des Programms einer Reihe akademischer Institute. Diese Edition ist ein hervorragendes Geschenk für die ältere böhmische Geschichte, und sie sollte auch ein Appell und Vorbild sein.

Brünn

Josef Válka

Jan Pauer: Prag 1968. Der Einmarsch des Warschauer Paktes. Hintergründe – Planung – Durchführung. Edition Temmen. Bremen 1995. 415 S.

Die Zahl der Publikationen über Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnisse des Prager Frühlings ist Legion, so daß der Mut jedes Autors zu bewundern ist, der sich noch einmal ernsthaft mit dieser Thematik auseinandersetzt. Doch Jan Pauer, der mit dieser Arbeit an der Universität Hamburg promoviert wurde, legt als Ergebnis seiner Mitarbeit in der von der Prager Regierung eingesetzten „Historikerkommission zur Erforschung der Ereignisse 1967–1971 in der Tschechoslowakei“ eine faktengesättigte, weitgehend auf bislang unveröffentlichten Materialien basierende, dichte Darstellung vor, deren Inhalte und Urteile lange Bestand haben dürften.

Das chronologisch aufgebaute Buch setzt nach einer Skizzierung der Forschungsziele und der Quellenbestände mit Überlegungen zu den Voraussetzungen des Reform- und

Demokratisierungsprozesses in der ČSSR ein und verfolgt unter nur knapper Annotation der innenpolitischen Abläufe und Veränderungen vor allem die Bildung der Abwehrfront und die Zuspitzung der Lage innerhalb des Sozialistischen Lagers. Vom „Dresdner Tribunal“ am 23./24. März über die Bildung der Interventionskoalition im Mai, das mit der Forderung nach dauerhafter Stationierung von 10000 Rotarmisten verbundene Stabsmanöver „Šumava“ im Juni und den als Antwort auf das „Manifest der 2000 Worte“ konzipierten „Warschauer Brief“ vom 14./15. Juli bis zu den Verhandlungen von Čierna nad Tisou und Bratislava Ende Juli/Anfang August spannt sich der Bogen der Maßnahmen, mit denen die sozialistischen Bruderländer die Prager Reformkommunisten zur Rücknahme ihrer Reformen und zur vorbehaltlosen Anerkennung der politischen und ideologischen Führungsrolle der UdSSR und der KPdSU zu bewegen suchten. Durch die penible Auswertung der bislang nur bruchstückweise bekannten stenographischen Gesprächsprotokolle und parteiinterner Aufzeichnungen kann P. nicht nur die mit wachsendem Unverständnis verbundene Entfremdung zwischen den jedem Experiment abgeneigten Spitzenkadern der Bruderparteien und den reformorientierten Genossen in der KPTsch-Führung überzeugend nachzeichnen, sondern auch die internen Meinungsverschiedenheiten, Intrigen und Flügelkämpfe innerhalb der KPTsch offenlegen.

Obschon die dramatischen Ereignisse am 20./21. August bereits mehrfach eine schlüssige Darstellung erfahren haben, fügt P. dem bekannten Bild doch immer wieder neue Facetten hinzu. Darunter fällt auch die Schilderung der Verhandlungen einer Gruppe vorwiegend prosovjeterischer Parteifunktionäre in der sowjetischen Botschaft am 22., die den Versuch der Bildung einer „revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung“ unternahm. Der am stärksten untergliederte Abschnitt, der die Entwicklung vom Beginn der Moskauer Verhandlungen am 21. August bis zur ZK-Tagung am 31. August abhandelt, wirkt besonders gelungen, weil darin auch die Ungereimtheiten, Widersprüche und alibistischen Interpretationsanstrengungen der Direktbeteiligten schonungslos ausgebreitet und sehr differenzierte Charakterisierungen der unter kaum erträglichem psychischen und physischen Druck stehenden Unterhändler vorgenommen werden, was den Vf. u. a. zu einer Neubewertung der Rolle des Präsidenten Svoboda veranlaßte. Besonders entwürdigend mußte für die genuinen Reformen die ihnen von der sowjetischen Führung ultimativ abverlangte Kollaboration sein, die unter Ausnutzung des von der Bevölkerung in sie gesetzten Vertrauens den Abbau des passiven Widerstandes und die Umsetzung des ihnen in Moskau auferlegten Diktats unter steter Rücknahme der Reformerrungenschaften vorzunehmen hatten.

Auch wenn P. noch nicht alle relevanten Aktenbestände der KPdSU – und damit auch nicht die Aufzeichnungen über die Kontakte der prosovjeterischen Kollaborateure um A. Indra, D. Koulder und V. Bil'ak mit dem Kreml – einsehen konnte und ihm die Militärarchive der fünf Interventionsländer verschlossen blieben, so gelang es ihm doch überzeugend, die bilateralen Beziehungen der Dubček-Führung zu den Bruderparteien sowie die internationale Dimension des „Prager Frühlings“ und seiner gewaltsamen Unterdrückung herauszuarbeiten. Obgleich er die Dubček-Führung nicht von dem Vorwurf freisprechen will, die außenpolitischen Grenzen des eigenen Reformkurses nicht realistisch genug eingeschätzt und rechtzeitig entsprechende Schlußfolgerungen gezogen zu haben, macht der Vf. deutlich, daß den Kreml nur außergewöhnliche, 1968 freilich so nicht vorliegende Umstände von der Anwendung militärischer Gewalt in seinem Hegemonialbereich hätten abhalten können. Da es keine erfolgversprechende Chance zur militärischen Verteidigung der ČSSR gab, blieb den Reformkommunisten keine andere Alternative, als nach der Intervention eine Politik der Schadensbegrenzung zu verfolgen. Immerhin haben auch das Scheitern des „Prager Frühlings“ und die katastrophalen Folgen der 20 Jahre dauernden „Normalisierung“ die Grundvoraussetzungen

schaffen helfen, die dann 1989 zum Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und seiner Satelliten in Osteuropa beitrugen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Walter Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. II: Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. (Bausteine zur Slavistischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, N. F., Bd. 14.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1996. XIII, 566 S., 28 Taf. mit Abb., DM 138,—.

Der vorliegende Teil der inzwischen auf drei Bände angelegten Literaturgeschichte behandelt zunächst die Jahre 1830–1848, konzentriert auf den Kreis der Romantiker um Mácha und Tyl sowie die Vertreter des Vormärz (insbesondere Havlíček Borovský) und Němcová (S. 1–85). Es folgen als Repräsentanten eines national orientierten Realismus Autoren der 60er und 70er Jahre mit engeren Bindungen an die Almanache „Máj“ (Mai, 1858–1862 – Neruda, Hálek, Světlá, Arbes) und „Ruch“ (Bewegung, 1868–1872 – Sládek, Čech, Krásnohorská). Diesen sind mit dem sozialistisch engagierten Stašek sowie den Verfassern vorwiegend historischer Prosa Jirásek und Winter allerdings auch Persönlichkeiten zugeordnet, deren Schaffen erst wesentlich später seinen Höhepunkt erreichte (S. 86–196). Die 80er Jahre beschreibt der Vf. sodann als Auseinandersetzung zwischen Tendenzen einer „reinen Kunst“ (die Gruppe um die Zeitschrift „Lumír“ – Vrchlický, Zeyer und erneut Sládek), dem Realismus Masarykscher Prägung (Herben, Brüder Mrštík, Machar) und dem Naturalismus (Rais, Čapek, Chod, Preissová) (S. 197–336). Den größten Raum nimmt schließlich das vielfältige Spektrum der „Moderne“ ein, in dem Symbolisten wie Březina und Sova, Dekadenzler wie Karásek ze Lvovic und Hlaváček und Anarchisten aus dem Umfeld von S. K. Neumann dominieren. In diesem Bereich sind zudem frühe Wegbereiter der Avantgarde wie Theer sowie eher als Einzelgänger Majerová, Bezruč und Hašek angesiedelt (letzterer nur mit seinem Frühwerk – S. 337–512).

In der Periodisierung berücksichtigt der Vf. sowohl die spezifischen Bedingungen einer eigengesetzlichen Entwicklung der tschechischen Literatur wie ihre Einbindung in gesamteuropäische literarische Strömungen. Dies ist nicht unproblematisch, denn allgemeine Kategorien wie „Romantik“, „Realismus“ oder „Naturalismus“ lassen sich nicht ohne teilweise erhebliche Modifizierungen auf nationale Literaturen übertragen, zudem überschneiden sich einzelne literarische Strömungen selbst im individuellen Schaffen von Autoren zeitlich oft derart, daß ihre kontextuelle Einordnung stets Kompromisse bedingt. Der Vf. war sich dieser Schwierigkeiten wohl bewußt, und entsprechend differenziert diskutiert er seinen eigenen Ansatz in jeweils kürzeren einführenden Abschnitten der Hauptkapitel. Den Versuch, hierbei gegebenenfalls andere Wege zu gehen als die bisherige Literaturgeschichtsschreibung, etwa in der Zuordnung der Historischen Prosa oder von Autoren wie Stašek, kann man denn auch durchaus akzeptieren. Daß er in Zweifelsfällen aber die Besprechung unterschiedlicher Schaffensperioden einzelner Personen (Sládek; Hašeks „Švejk“ ist für den dritten Band vorgesehen) gar auf zwei Hauptkapitel verteilte, war sicherlich keine sehr glückliche Lösung.

Die Behandlung der Verfasser und ihrer Werke ist einschließlich komparatistischer Hinweise durchweg sehr ansprechend, zumal auch zahlreiche, in manchen Literaturgeschichten eher als drittrangig aufgefaßte Schriftsteller ausführlicher zu Wort kommen. Insbesondere die Lyrik wird dabei häufiger durch umfangreichere Werkzitate im Original wie in – größtenteils von P. Eisner stammenden – Übertragungen in gelungener Weise illustriert.

Sehr nützlich ist die gelegentliche Ausweitung der Darstellung in Bereiche der Kulturpolitik, so die Ausführungen über den in den 80er Jahren eskalierenden Streit um die vorromantischen Handschriftenfälschungen, die Kontroversen um die offizielle